

Stadtgeschichten

Rundbrief des Arbeitskreises Stadtgeschichte e. V.

Lücken füllen

Eine Forschungsreise zum Internationalen Suchdienst

Man durchquert eine bergige und waldige Landschaft um nach Bad Arolsen zu gelangen. Kommt man erst mal an, hat man den Eindruck in eine Stadt abseits der modernen Welt zu gelangen. Dort steht ein Residenzschloss, groß und gelb und verziert, ein Streichorchester scheint im Hintergrund zu spielen. Drumherum Häuser, die den Zeichen der Zeit trotzen.

Alles sehr schön, fast ein wenig künstlich. Leider regnet es ohne Unterlass, ein Stadtspaziergang bietet sich daher nicht richtig an. Dass dafür auch gar keine Zeit bleibt, erfahren wir noch am ersten Nachmittag nach unserer Ankunft. Wir betreten eines der vielen Gebäude des Internationalen Suchdienstes (ITS) vom Internationalen Roten Kreuz, der 1946 nach Bad Arolsen verlegt worden ist. Das ITS stellt uns eine persönliche Betreuerin zur Seite, die uns in der ersten Stunde in das Archivprogramm einweist. Schnell wird jedoch klar, dass wir uns nur durch „durchklicken“ einen groben (!) Überblick verschaffen können.

Der Internationale Suchdienst wurde noch während des Krieges, 1943, gegründet. Zu diesem Zeitpunkt machten sich die MitarbeiterInnen dort auf Spurensuche und registrierten verschollene Personen. Es wurden aber auch Informationen zu Inhaftierten, Zwangsarbeitern und Flüchtlingen in Mitteleuropa zusammengetragen. Über die Jahre und Jahrzehnte sammelte sich Material zu unterschiedlichsten Aspekten. Es gibt Dokumente zum Bereich „Inhaftierung“, hier finden sich unter anderem Deportationslisten oder Personalkarten von Gefangenen. Von den Konzentrationslagern Buchenwald und Dachau sind die Dokumentenbestände nahezu vollständig im Archiv zu finden.

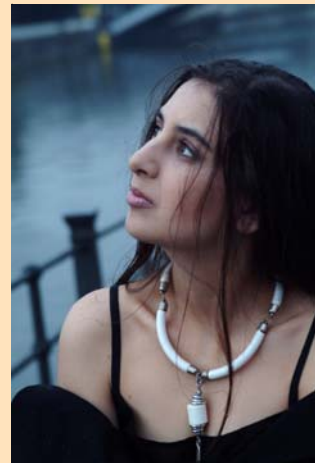
Zigeuner		Konzentrationslager Buchenwald	
Familienname: <u>Einacker</u>	ASR. - Häftling Nr. <u>449</u>		
Vorname: <u>Johannes</u>	<u>Zigeuner</u>		
geb. am <u>21.11.06</u> in <u>Schwittekknapp/Iserlohn</u>	<u>Strahhaft angeordnet</u>		
Beruf: <u>Arbeiter</u> <u>lohn</u>	am: <u>28.8.42</u> durch (Wehrbe): <u>Kripo Dortmund</u>		
Religion: <u>kath.</u> Staat: <u>DR.</u>	Bisherige Parteizugehörigkeit: <u>keine</u>		
verb., leb., gefch., verw. <u>verh.</u> Kinder <u>2</u>	Vorstrafen: <u>6, Diebstahl, Betteln, Körperverletzung, 10 Monate Gefängnis</u>		
letzter Wohnort: <u>Dortmund-Dorstfeld, Hospital-Str. 21</u>	eingeliefert: <u>1.10.1942</u>		
Nr. d. nächsten Angehörigen: <u>Frau: Josephine E. wie oben</u>	entlassen:		
Grund: <u>Arbeitsversäumnis und verbotener Grenzübertritt</u>	überführt: <u>17.10.42 K. S. Hauser-Gemms</u>		
	zurück:		
		I. T. S. FOTO No. <u>1975</u>	
		(Bildtitel)	

Personalkarte eines Häftlings aus dem ersten Transport ins KZ Drütte

Ein Weihnachtsgeschenk

Fast schon Tradition haben die Geschenkgutscheine für die jährlichen Veranstaltungen zum Gedenktage am 27. Januar in der Gedenkstätte. Auch in diesem Jahr bieten wir etwas Besonderes: Eine Gutscheine-CD mit Musik, Texten aus dem Buch und weiteren Erläuterungen macht auf die Veranstaltung am **27. Januar 2010** um 19.00 Uhr neugierig.

Dotschy Reinhardt liest aus ihrem Buch „Gypsy – Die Geschichte einer großen Sinti-Familie. Sie wird begleitet von zwei Musikern und zeigt so einen ganz eigenen, kühnen Entwurf davon, was es heißen kann, im 21. Jahrhundert Sinteza, eine Künstlerin des Sinti-Volkes zu sein. Da sie sich mit ihrer langen musikalischen Familientradition besonders verbunden fühlt, hat sie sich zum Ziel gesetzt, den großen Namen Django Reinhardts mit eigenen musikalischen Ideen in die Zukunft zu tragen.



Gutscheine und Eintrittskarten sind für 12,- € im Büro erhältlich.

Es liegen aber auch Schriftwechsel mit ehemaligen Häftlingen nach ihrer Inhaftierung vor. Manchmal gelangten auch Gegenstände, wie Schmuck, in das Archiv. Sie werden bis heute, wenn möglich, ihren früheren Besitzern zurückgegeben. So erhielten die Polinnen Joanna Fryczkowska und

Janina Kobusinska viele Jahre nach ihrer Befreiung Ohrringe und einen Ring zurück. Es war die akribische Dokumentation der deutschen Taten, die es heute möglich macht, Besitzer oder Angehörige ausfindig zu machen.

Kennt man sich mit den Strukturen des Archivs nicht aus, kann man schon beim „durchklicken“ im Archivprogramm sehr schnell verwirrt werden. Zu den 17,5 Millionen erfassten Personen beim Suchdienst, gibt es insgesamt etwa 50 Millionen Hinweiskarten.

Zu jeder Hinweiskarte gibt es entsprechende Dokumente. Dazu kommen noch einmal ca. 3 Millionen „Fälle“, die auf Grund von konkreten Suchanfragen zu einzelnen Personen angelegt wurden. Bestellt man einen „Fall“, d.h. eine Personenakte, erhält man unter Umständen noch diverse Referenzfälle, die in irgendeiner Form mit der eigentlichen Person zu tun haben. So gibt es zu Itzchak Urbach noch eine Akte von seiner Schwester Zehawa (die weiterführende Informationen enthält) und eine Akte zu Efraim Grossglück, der behauptet hat, im KZ Auschwitz den Name Itzchak Urbach angenommen und bis Kriegsende behalten zu haben.

Findet man nicht sofort die gesuchte Person sollte man sich bewusst machen, dass während der Gründung und in den folgenden Jahren unterschiedlichste Personen und Nationen im Archiv gearbeitet haben. Auch dadurch gibt es heute im Archiv z.B. 156 verschiedene Schreibweisen für den Namen „Schwarz“. Die Lösung für das ITS war hier das Anlegen einer alphabetisch-phonetischen Namenskartei, die die unterschiedlichen Schreibweisen berücksichtigt. Nur durch klare Strukturen lassen sich die 26.000 laufenden Meter Dokumentenmaterial überblicken.

Und so sitzen wir nun vor unseren Bildschirmen, klicken und suchen, lesen und rätseln auch manchmal.

Gelegentlich hört man von rechts oder links: „Ach, das ist ja interessant“ oder „Ich hab ihn gefunden!“ Die Zeit verstreicht viel zu schnell auf den wenig bequemen Holzstühlen, Pausen gibt es meist nur, wenn der PC keine Lust mehr hatte. Dann kommt eine/r der hilfsbereiten MitarbeiterInnen des ITS und versichert: „Das ist doch kein Problem. Dafür sind wir ja da!“

Wir fühlen uns sehr wohl und gut aufgehoben. Sind begeistert von den vielen neuen Informationen, mit denen wir vor allem die Häftlingslisten aus Salzgitter erweitern und ergänzen können. Aber auf der Rückfahrt nach einer anstrengenden Woche bleibt auch eine gewisse Unzufriedenheit zurück, denn uns ist sehr bald klar geworden, wie viel Material dort liegt und wie wenig wir bisher sichten konnten. Es ist fraglich wie lange man noch die Möglichkeit hat so unkompliziert an die Materialien zu gelangen und das vor allem ohne dafür Geld zahlen zu müssen. Umso wichtiger ist ein erneuter zeitnaher Besuch im Archiv des Internationalen Suchdienstes, denn viele Fragen die schon lange bestehen oder erst neu aufgetaucht sind, müssen, wenn möglich, beantwortet werden.

Weitere Informationen zum ITS: www.its-arolsen.org

Maike Weth

5 Jahre Stiftungsarbeit - Ein Jubiläum im Landtag

Im niedersächsischen Landtag feierte die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten am 18. November 2009 ihr 5-jähriges Jubiläum. Eine Ausstellung, Redebeiträge und die Präsentation einzelner Jugendprojekte zeigte das breite Spektrum der Erinnerungsarbeit in Niedersachsen. Landtagspräsident Hermann Dinkla und Kultusministerin Elisabeth Heister-Neumann betonten besonders ihren hohen Stellenwert.

Wie viele Landtagsabgeordnete anwesend waren, oder ob sie die Ausstellung in der Portikushalle besuchten, bleibt ein Geheimnis. Dennoch war die Veranstaltung ein Erfolg, auch wenn die meisten Besucher im vollbesetzten Plenarsaal haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter der Gedenkstätten und Initiativen und andere Interessierte waren.

Das Stiftungsjubiläum gab uns als Gedenkstätte aber auch die Möglichkeit, sich zu präsentieren und Material für die Öffentlichkeitsarbeit herzustellen. In Kooperation mit der Interessengemeinschaft niedersächsischer Gedenkstätten und Initiativen wurde die Broschüre „Geschichte bewusst machen – Gedenkstätten und Erinnerungskultur in Niedersachsen“ veröffentlicht. Zusätzlich konnten wir ein



Amy vor unserem neuen Plakat (Foto: D. Sedlaczek, Moringen)

„Werbeplakat“ für die Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte herstellen, das in den nächsten Wochen auch an wichtigen Orten in Salzgitter präsentiert werden soll. Modern gestaltet macht es neugierig, und wir hoffen damit, neue Interessierte zu einem Besuch zu animieren.

Druckfrisch im Vereinsbüro: Neue Veröffentlichungen

„Geschichte bewusst machen – Gedenkstätten und Erinnerungskultur in Niedersachsen“

Fast 12 Jahre ist es her, dass eine Gedenkstättenübersicht für Niedersachsen vom Kultusministerium herausgegeben wurde. Nun endlich haben die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und die „Interessengemeinschaft niedersächsischer Gedenkstätten und Initiativen zur Erinnerung an die NS-Verbrechen“ eine neue Broschüre fertiggestellt, die die gravierenden Veränderungen der Gedenkstättenlandschaft der letzten Jahre thematisiert. Auf 115 Seiten wird das breite Spektrum der Arbeit dokumentiert, werden 19 Gedenkstätten und ihre

besonderen Angebote vorgestellt und Informationen zu über 70 weiteren Initiativen und Projekten spiegeln die Vielfältigkeit der Erinnerungsarbeit wider.

Ansprechend gestaltet ist die Broschüre ebenso eine Übersicht, wie auch Vorbereitungsmaterial für Gedenkstättenbesuche, sie animiert, die manchmal noch unbekannteren Orte zu besuchen oder sich an Projekten zu beteiligen.

Schutzgebühr 5,- €

„Geschichte spürbar machen“ – Eine Projektdokumentation

Das erfolgreiche sinneorientierte Jugendprojekt zum ehemaligen KZ Salzgitter-Bad wurde mit der Präsentation im September offiziell abgeschlossen. Am Ende war es ein sehr erfolgreiches Projekt, dessen Präsentation den unscheinbaren, historischen Ort aus seiner Anonymität holte und – wenigstens für einen Tag – sichtbar machte. Damit nichts in Vergessenheit gerät, ist nun eine Dokumentation entstanden: Zitate, Texte, Fotos und am Ende sogar eine

DVD mit Ton und bewegten – bewegenden Bildern. Lassen Sie sich darauf ein, Geschichte zu spüren! Vielleicht animiert es Sie, den historischen Ort – der heute wieder ein unscheinbarer, mit Unkraut überwuchertes Parkplatz ist – zu besuchen.

Spendenbeitrag 5,- €

Dotschy Reinhardt Gypsy - Die Geschichte einer großen Sinti-Familie Eine Buchbesprechung von Krimhild Weber-Rothmaler

Faria, faria ho – wer von uns hat nicht als Schulkind dieses Lied gesungen oder sogar als lustiges Lied gegrölt? Hat sich je ein Gedanke eingeschlichen, was es mit dem „lustigen Zigeunerleben“ auf sich hat?

Wenn es etwas gibt, auf das Dotschy Reinhardt allergisch reagiert, dann ist es dieses diskriminierende Lied, denn so lustig ist es nicht. Es bedient Vorurteile, mit denen Dotschy als Sinteza, als Angehörige des Volkes der Sinti, gründlich ins Gericht geht, wie auch mit den vielen anderen, die ihr Volk betreffen, das von uns „Gadsche“ oft gedankenlos Zigeuner oder fahrendes Volk genannt wird.

Sie entfaltet hier ihr Leben, ihren Werdegang eingebettet in der vielfältigen Kultur der Sinti und speziell in der Geborgenheit ihrer Familie, der Reinhardts. Getragen vom bedingungslosen Zusammenhalt der Familie gewährt sie uns Einblicke in die Gedanken- und Gefühlswelt eines Volkes, das seit 600 Jahren –aus Indien kommend- in Europa resp. Deutschland sehr eigenständig ansässig ist.

Das Festhalten an Traditionen, an Ritualen, an der eigenen Sprache Romanes, für die es keine Schriftform gibt, an Freiheitsliebe und Naturverbundenheit hat in seiner Fremdheit zu Ausgrenzungen und heftigen Vorurteilen geführt, die ihren Höhepunkt in der Verfolgung durch die Nazis fand. Einzig die Musikalität wurde seit Jahrhunderten geschätzt und feierte mit Django Reinhardts Gypsy-Swing in den Zwanziger-Dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts Triumphe. Die Musik als große Begabung stellt aber gleichzeitig eine Falle dar – z.B. sei daran erinnert, dass Sinti in Auschwitz vor der Gaskammer geigen mussten.

Die Autorin sagt, die Reinhardts spielten mit der Zeit, passten sich der Zeit an und holten etwas raus jeder aus seiner Zeit, blieben dabei aber immer erst Sinti und dann Deutsche.

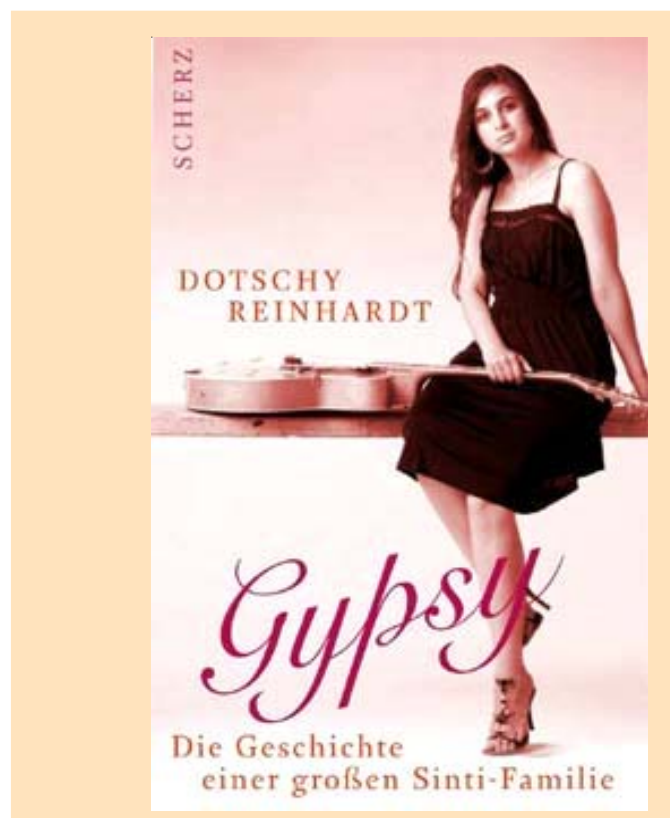
Die Abgrenzung zu der Außenwelt in kulturellen Belangen heißt nicht sich der Gesellschaft und ihren Chancen zu verschließen – zunehmend werden Bildungsangebote wahrgenommen (Dotschys Schwester z. B. ist Lehrerin), sie sind integriert, aber ohne ihre Identität aufzugeben oder dazu gezwungen zu sein. Dennoch müssen sie sich immer wieder gedankenloser Äußerungen ihrer Umwelt erwehren.

Geboren 1975 wuchs Dotschy im schwäbischen Ravensburg auf. Zusammensitzen, Sprechen, Musizieren und Singen verbunden mit tiefer Gläubigkeit sind die alltägliche Sicherheit der weitläufigen zusammenhaltenden Familie vor der Außenwelt, der Schule, die das Anderssein argwöhnisch

beäugt und (vielleicht unbewusst) gedankenlos ausgrenzt. Dotschy Reinhardt ist musikalische Autodidaktin. Sie beschreibt ihren Weg vom kleinen Mädchen, das seine musikalische Karriere mit frommen Liedern im Zelt der Sinti-Mission begann, sich selbst das Gitarre spielen beibrachte und mittlerweile als vielbeachtete Jazzsängerin, verheiratet mit dem Swing-Musiker David Rose, in Berlin lebt.

Ihren Weg dahin, verknüpft mit dem steinigen Weg und der Gedankenwelt der Sinti, zeichnet sie hier nach, räumt mit vielen Vorurteilen auf und bietet überraschende Einblicke. Sie lässt uns teilhaben an ihrer reichen, schillernden Welt und ihrer Freiheitsliebe, die in ihrer Stimme und ihren Texten (in Romanes) eine adäquate Ausdrucksmöglichkeit gefunden hat.

Davon werden wir uns am 27. Januar 2010 überzeugen können, wenn sie in der Gedenkstätte aus ihrem Buch liest und ihr Konzert gibt (für sie ein aufregender ungewöhnlicher Auftrittsort, wie sie sagt), was ein absolut hörenswertes Ereignis zu werden verspricht.



Freiwilliges Soziales Jahr Kultur - Ein neues Gesicht

Ich heiße Armenuhi Hovhannisyan (kurz und knapp: Amy), bin 23 Jahre alt und wohne in Hildesheim. Ich lebe seit ca. zehn Jahren in Deutschland und komme aus Armenien, einem kleinen Land östlich der Türkei.

Nach meinem Abitur 2008 arbeite ich seit September dieses Jahres beim Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V.

Für das Freiwillige Soziale Jahr Kultur habe ich mich entschieden, weil ich praktische Erfahrungen in diesem Bereich sammeln möchte, bevor ich mit meinem Studium beginne. Ich habe durch Freunde und Bekannte über das FSJ-Kultur erfahren, es gibt den Jugendlichen sowohl theoretisch als auch praktisch einen sehr informativen Einblick darüber, wie der Berufsalltag ist. Die verschiedenen Seminare, an denen jeder FSJ-ler teilnehmen muss, bieten neben der Arbeit in der Einsatzstelle weitere Möglichkeiten, um Wissen über Kultur, Projekte und Öffentlichkeitsarbeit zu erlangen.

Für jeden Freiwilligen ist es Pflicht, ein eigenes Projekt zu gestalten und durchzuführen. Da ich mir schon darüber im Klaren bin, dass ich nach meinem FSJ-Kultur Eventmanagement studieren möchte, sind die Themen Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit Schwerpunkte meines ersten Projektes.

Bei meinem Einstieg im Arbeitskreis Stadtgeschichte hatte ich gleich zu Beginn das Glück, bei der Präsentation „Geschichte spürbar machen – Der Weg ist das Ziel“ mitzuarbeiten. Ich war im August bei dem Tanz-Workshop dabei und gewann so schon einen Einblick über den Ablauf. Bei der Organisation, Planung und Durchführung der Präsentation durfte ich dann mitwirken und habe viel gelernt.

Mein Geschichtsunterricht in der Schule hatte für mich nie so eine tiefe Wirkung, wie die Präsentation am 12. September. Die Teilnehmer des Jugendprojekts haben das Thema so dargestellt, dass man sehr gut mitfühlen konnte wie es damals 1944 den Frauen des Auenlagers im Salzgitter-Bad ergangen ist.

Durch kleine Kunstwerke, tänzerische Darstellung des Alltags und Percussion wurde allen Zuschauern deutlich gemacht, wie es damals in dem Lager war. Außerdem gab mir die Anwesenheit der zwei Zeitzeuginnen Stefania Bajer und Barbara Mller das Gefühl, das Leben zu schtzen, denn die Gespräche über ihr Leben während des Krieges haben uns alle zum Nachdenken gebracht. Ich hatte während der ganzen Präsentation eine Gänsehaut und habe im Nachhinein von den Gesprächen mit anderen Gästen erfahren, dass es nicht nur mir so ging.



Darüber bin ich glücklich, denn das war das Ziel des Jugendprojekts, damit das Thema in Erinnerung bleibt und es die Menschen zum Nachdenken anregt.

Meine Arbeit beim Arbeitskreis umfasst viele Bereiche, so habe ich verschiedene Aufgaben und lerne immer etwas dazu. Die Verwaltungsarbeit, wie zum Beispiel das Schreiben und Versenden von Überweisungen, das Abheften von Rechnungen und Buchungen in der Wiedervorlage-Mappe und vieles mehr gehören zum Alltag.

Zurzeit arbeite ich mit den Archivunterlagen zum Drütte-Prozess, der 1947 stattgefunden hat. Ich übersetze die Aussagen der Häftlinge und der Angeklagten vom Englischen ins Deutsche und notiere die Namen, die erwähnt werden. Ab und zu begleite ich Führungen, die abhängig von der Gruppe immer unterschiedlich sind. Es ist spannend, weil das Thema Nationalsozialismus mich sehr interessiert. Da es sehr umfangreich ist, erfahre ich immer etwas Neues. Außerdem finde ich es wichtig zu wissen, wie die Jugendlichen heutzutage über die NS-Zeit denken und welche Meinungen sie dazu haben.

Ich freue mich schon auf die weiteren Monate beim Arbeitskreis, ich bin offen für Neues und hoffe, dass ich noch viel mehr dazulernen kann.

Armenuhi Hovhannisyan

Hingeschaut und nachgedacht



Auf der Nummernschildumrandung:

„88“ steht in der rechten Szene für den 8. Buchstaben im Alphabet, also H („Heil Hitler“) und die beiden seitlichen S sprechen für sich...

Foto: 31.8.2009, Mercedes in der Chemnitzer Straße
Zeitgleich fand eine Gegenaktion zum geplanten Flashmob rechter Gruppen am Stadtmonument statt.

Studienfahrt Lübeck zwischen Marzipan und Mann

Seit etwa einem Jahr haben sich einige Mitglieder des Arbeitskreises mit dem Gedanken befasst, eine Studienfahrt nach Lübeck zu unternehmen. Durch Bekannte und Verwandte, die dort wohnen, und natürlich durch das Internet gab es viele Hinweise und Tipps, die zu einem guten Gelingen der Reise beigetragen haben.

Weil uns die Anfahrt mit dem Bus, aber auch mit der Bahn zu teuer erschien, haben wir uns darauf geeinigt, unsere Privat-PKW zu benutzen. Untergebracht waren wir im Hotel Wakenitzblick. Schön und idyllisch an den seeförmigen Ausbuchtungen gelegen, war es nur eine viertel Stunde Fußweg vom Stadtzentrum entfernt. Die Hotelzimmer waren schlicht, aber funktionsgerecht. Am Freitagnachmittag gegen 16.00 Uhr waren wir alle am Hotel versammelt, auch die beiden Freunde Heidemarie und Martin, die uns am Sonnabend mit dem Stolpersteinprojekt bekannt machen würden, waren anwesend. Die Stadtführerin holte uns ab, und wir tauchten in die Geschichte Lübecks ein: Lübeck war im Mittelalter die zweitgrößte Stadt nach Köln.

Wohngänge mit zum Teil sehr kleinen Einheiten, wo damals die Menschen dicht gedrängt gewohnt hatten. In der Wahnstraße ist ein Wohnang 1972 von Grund auf erneuert worden. Dort leben 10 Menschen in menschenwürdigen Wohnungen.

Gut erhaltene Backsteinfassaden aus Rokoko und dem Klassizismus säumen die Straßen. Große Dielen mit mächtigen Treppenaufgängen schmücken Bürgerhäuser. Sie dienten sehr oft der Repräsentation von Macht und Reichtum. Bei solchen Gelegenheiten wusste die Führerin mit – auch längeren-Thomas-Mann- Zitaten die vorgefundenen Stadt- „Teile“ mit Inhalten des Romans „Die Buddenbrooks“ zu verknüpfen.

Auf dem Marktplatz staunten wir über die facettenreiche Fassade des Rathauses. Die futuristisch anmutende Metallkonstruktion des angrenzenden Kaufhauses fügt sich für den Betrachter nur mit Mühe in das Ensemble von Markt, Rathaus und Marienkirche.

Am Buddenbrookhaus vorbei in die Breite Straße. Vom Theater zur Jacobi-Kirche. Überall sind Spuren der Geschichte der einst mächtigen Hansestadt zu erkennen.

Abends kehrten wir ein in eines der feineren Restaurants. Gut gewürzt waren auch die Preise. Am Samstag trafen wir uns mit Heidemarie und Martin am Aegidienhof, wo sie seit einigen Jahren wohnen. Sie berichteten kurz etwas über das Leben in dieser Gemeinschaft. Sie führten uns dann durch die Stadt an etwa zwölf Stolpersteinen vorbei, die in dem Pflaster vor den Häusern eingelassen sind, in denen Jüdische Bürger wohnten. Im Verlauf dieser Führung hörten wir etwas über die Ursprungsidee, das Ritual bei der Einlassung der ca. 10 mal 10 cm großen Bronze-Steine. An den Steinen mit den eingravierten Namen schilderten die beiden jeweils etwas über das Schicksal der Menschen. Gleich anschließend ging es zum Burghof. Das 1227 gegründete Kloster ist die bedeutendste erhaltene mittelalterliche Klosteranlage Norddeutschlands. Nach der Reformation wurde das Kloster für ganz verschiedene Zwecke genutzt:

- als Armenhaus
- ab Ende des 19. Jahrhunderts als Gericht und Untersuchungsgefängnis
- im „Dritten Reich“ für die Inhaftierung von Juden, Widerstandskämpfern der Arbeiter-

bewegung und Pfarrern, die im „Christenprozeß“ 1943 hingerichtet wurden.

Heute:

- als ein Denkmal sowohl für das Mittelalter als auch für die jüngere deutsche Geschichte
- seit der Restaurierung durch das Land Schleswig-Holstein als ein Ort lebendiger Auseinandersetzung mit bildender Kunst und Architektur, mit der Geschichte der Hanse und des Ostseeraumes, mit Zeitgeschichtete und Philosophie
- Als Ausstellungsort mit Raum für Kolloquien, Lesungen, musikalischen und szenischen Darbietungen

Mit einem Bus des Öffentlichen Nahverkehrs fuhren wir durch den neuen, aber umstrittenen Tunnel unter der Trave nach Herrenwyk zur Geschichtswerkstatt auf dem ehemaligen Hochofengelände. Die Metallhütte stellte erst 1981 den Betrieb wegen Konkurs ein. Im ehemaligen Kaufhaus hörten wir einen ausführlichen Vortrag über das Leben und die Arbeit der Menschen in den 20er und 30er Jahren des letzten Jahrhunderts. Unterstützt wurden die Ausführungen durch die Ausstellung, in der viele Exponate aus dieser Zeit dargestellt werden. Ein Höhepunkt war der gewaltige Dampfhammer, mit dem damals im Werk größere Metallstücke bearbeitet wurden. Abendessen gab es in einem netten Restaurant nahe der Trave.



Am Sonntag führte uns dieselbe Stadtführerin vom ersten Tag auf den Spuren der Nobelpreisträger Thomas Mann (Buddenbrookhaus, weitgehend modernisiert), Günter Grass (im gleichnamigen Haus, wo ein Teil seiner literarischen, aber auch zeichnerischen und bildhauerischen Arbeiten ausgestellt werden) und Willy Brandt (Das Museum mit vielen Erinnerungsstücken- z.B. Zeitungs- und Filmausschnitte aus seiner Zeit ist gleich über einen Garten vom Grass-Haus erreichbar).

Der zweite Teil der Führung befasste sich mit dem Heiligen-Geist-Hospital (ehemaliges Altenwohnheim im Kloster mit kleinen Wohnkabinen), der Marienkirche (ein mächtiges Gebäude mit dem Kirchenschiff von über 20 m Höhe) und dem Rathaus (mit seinen verschiedenen Funktionsräumen). Nach einem kleinen Mittagessen traten wir voll mit neuen Eindrücken die Heimreise an, nicht ohne unterwegs von überaus heftigen Regengüssen überrascht zu werden.

Mitgliederversammlung

So schlecht besucht wie selten....

...war die Mitgliederversammlung des Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V., die am 3. November im Gewerkschaftshaus stattfand. Woran es lag, dass lediglich 18 Mitglieder (inklusive des Vorstandes und der Hauptamtlichen) anwesend waren, ist nicht nachzuvollziehen. Aber interessant war die Sitzung trotzdem.

Aufgenommen wurden drei neue Vereinsmitglieder: Christian Baeder, Jürgen Haase und Marie Steinke, sodass der Verein nun 126 Mitglieder hat. Nach dem Geschäftsbericht der Vorsitzenden Krim Weber-Rothmaler erläuterte Horst Ludwig als Kassierer die Finanzen des Vereins, die sich in den letzten Jahren sehr konstant halten. Erfreulich ist hierbei, dass es etwa gleichbleibende Einnahmen durch Mitgliedsbeiträge und Spenden gibt, und auch der Posten

Honorare ist auf der Einnahmenseite stark gestiegen – ein Zeichen für die vielen Projektangebote des AK.

Auch die Drittmittel von Stiftungen waren erheblich: erfolgreiche Arbeit zahlt sich eben aus. Eine rege Diskussion gab es bei der Vorstellung unseres neuen Gedenkstätten-Plakats, das möglichst an vielen öffentlichen Stellen Werbung machen soll. Abschließend hielten Maïke Weth und Elke Zacharias einen Vortrag, der einmal ungewöhnliche Einblicke hinter die Kulissen einer Großveranstaltung bot. Lecker war der Imbiss nach der Versammlung und es gab noch reichlich Gesprächsstoff untereinander – dennoch, wir sollten gemeinsam überlegen, wie die Jahreshauptversammlung 2010 zu einem Mitgliedermagnet werden kann!

Elke Zacharias

Bildungsurlaub und Seminare 2010

„Begegnungen mit Menschen und Tatorten 1933 – 1945“

Ein Seminar in Zusammenarbeit mit der Interessengemeinschaft niedersächsischer Gedenkstätten und Initiativen zur Erinnerung an die NS-Verbrechen

19.02. – 21.02.2010 in Papenburg

Im Fokus der öffentlichen Wahrnehmungen von und Erinnerungen an NS - Verbrechen und deren Opfer stehen häufig nur bestimmte Opfergruppen und Tatorte. In den 1980er und 90er Jahren entstanden überwiegend durch bürgerschaftliches Engagement und oft mit Unterstützung ehemaliger Häftlinge an zahlreichen Orten in Niedersachsen Gedenkstätten. Damit rückten nicht nur vorher weitgehend unbekannte Tatorte in das Blickfeld der überregionalen Öffentlichkeit. Durch die Präsenz von Überlebenden bei Gedenkfeiern und ihre Einbeziehung in die Gedenkstättenarbeit als wichtigste Zeitzeugen kamen Schicksale ans Licht, die weniger bekannte Facetten des Ausmaßes von Unterdrückung, Ausgrenzung, Entwürdigung, Verfolgung, Inhaftierung und Ermordung von Menschen aus ganz Europa erkennbar werden lassen.

Im Mittelpunkt des Seminars stehen Begegnungen mit Schicksalen von Menschen und mit Tatorten, an denen sie litten und starben. Mit der Vorstellung von Einzelschicksalen werden gleichzeitig unterschiedliche Tatorte benannt, im Emsland, in Moringen, Wehnen, Salzgitter, Bergen-Belsen, Hasbergen, Sandbostel und Wolfenbüttel.

Infos zum Programm beim AK Stadtgeschichte e.V. oder unter www.gedenkstaetten-niedersachsen.de

„Es waren Menschen wie Du und ich...“

Bildungsurlaub für junge Menschen

22. – 26. Februar 2010 oder 8. – 12. März 2010

Am 18. Oktober 1942 erreichte der erste Transport mit 50 Häftlingen aus dem KZ Buchenwald das neu errichtete KZ Außenlager Drütte. Die Hochstraße war noch nicht vollständig ausgebaut als die KZ-Häftlinge ankamen, das Lager wurde von diesem Vorabkommando fertig gestellt. Erst vor einigen Jahren fand sich im Archiv der Gedenkstätte Buchenwald die Transportliste mit den 50 Namen, Geburtsdaten, Häftlingsnummern und Benennung des vermeintlichen Haftgrundes. Im April 2009 wurde bei einer ersten Sichtung im Archiv des ITS-Arolsen umfangreiches Material erhoben,

das sehr detaillierte Angaben zu diesen 50 Männern enthält. Wir haben es beim ersten Transport vom Oktober 1942 mit einer völlig anderen Häftlingsgruppe zu tun, aus der nach wenigen Monaten die meisten wieder in andere Lager überstellt wurden.

Das nun vorliegende Material bietet die Möglichkeit, an ganz konkreten Beispielen zu arbeiten. Mit Begriffen wie „arbeits-scheu, obdachlos und asozial“, die in den Archivmaterialien an unterschiedlichen Stellen vorkommen, können junge Erwachsene etwas anfangen, weiterarbeiten und diskutieren. Ziel ist es, die alltägliche Diskriminierung im historischen Kontext zu sehen und einen Transfer zu heutigen „Stammtischparolen“, die auch in Schule und Ausbildung oft benutzt werden, herzustellen.

Die Ergebnisse dieser Bildungsurlaube sollen auf der Gedenkfeier am 11. April 2010 von den BU-Teilnehmern präsentiert werden.

Bitte schon jetzt beim AK Stadtgeschichte e.V. anmelden!

Zusammenhänge herstellen!

Das KZ Bergen-Belsen und die Lager im Salzgittergebiet

Seminar in der HVHS Hustedt

24. – 25. April 2010

Im November 2007 wurde das neue Dokumentationszentrum der Gedenkstätte Bergen-Belsen eröffnet. Eine sehr umfangreiche Ausstellung informiert über die Geschichte des Kriegsgefangenenlagers, des KZ und des DP Camps. Bisher unbeachtet ist die Frage, was hatte Bergen-Belsen mit dem Salzgittergebiet zu tun? An unzähligen Stellen ist ein konkreter Zusammenhang herstellbar. Die Auseinandersetzung mit Archivmaterial und Biographien, eine Führung in Bergen-Belsen und ein Besuch des Mahnmals in Celle sollen einen neuen Zugang zu den Ausstellungen in den Gedenkstätten Bergen-Belsen und Drütte ermöglichen.

Dieses Seminar ist besonders für Multiplikatoren der gewerkschaftlichen, schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit geeignet.

TN- Beitrag: 30,- € (Vereinsmitglieder); 40,- € (Nichtmitglieder) für Ü./VP und Programm